

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Ercheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das überzählige Sonntags- und Montag-Blatt beigelegt. Abonnementspreis monatlich 50 Pf., oder vierteljährlich 1,50 Mk., von der Post abgeholt 1,50 Mk., durch den Expedition abgeholt 1,50 Mk., von der Post abgeholt 1,50 Mk., durch den Expedition abgeholt 1,50 Mk.

Organ der Zentrumspartei.
Verantwortlich für den allgemeinen Teil:
J. W. Hugo Strauch in Bocholt.

Einigen Kopien zur Eingemenge (Bocholt und Rheine) die Beilagen oder deren Raum 10 Pf., für auswärtige 15 Pf. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen - Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. - Reklamen kosten pro Beilage 40 Pf.

Telefon Nr. 92.

Nr. 57.

Druck und Verlag von J. & H. Kemming in Bocholt.

Donnerstag, 28. Februar 1907.

Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: J. Kemming in Bocholt.

36. Jahrgang

Die Rede Dr. Spahns.

In der Reichstags-Sitzung vom vorigen Montag hat Herr Abg. Dr. Spahn (Ztr.) eine Rede gehalten, die im ganzen Reich großes Aufsehen erregt hat. Wir bringen darum nachträglich einen längeren Auschnitt aus dieser Rede. Dr. Spahn sagte u. a.:

Wir verlangen die volle Gleichberechtigung der verschiedenen Konfessionen. Deshalb werden wir unseren Toleranzantrag wieder einbringen. Es ist bei früheren Gelegenheiten gesagt worden, dass Zentrum verlange eine einseitige Bevorzugung der katholischen Kirche. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Der Antrag will nichts weniger als das. Er will nichts weiter, als die volle Gleichberechtigung für jeden einzelnen und für jede Konfession. (Sehr wahr! im Zentrum; Widerspruch bei den Nationalliberalen.) Dringend erforderlich erscheint uns ferner eine bessere Sicherung des Wahlgeheimnisses. (Sehr richtig! im Zentrum.) Bei der letzten Wahl haben sich eine Reihe von schweren Missständen, sowohl bezüglich der Beschaffenheit der Wahlurnen als auch der Isolierräume herausgestellt. Es ist vorzuziehen, dass man mit Hilfe von Epiegeln von Wahlplätzen aus ganz genau beobachten konnte, was im Isolierraum vorging. Gegenüber solchen Praktiken des Wahlvorstandes müssten überhaupt strenge Bestimmungen geschaffen werden! (Beifall links und im Zentrum.) Wir werden ferner im Hinblick auf gewisse Vorkommnisse der neueren Zeit mit Vorschlägen hervortreten, durch die die Immunität der Abgeordneten sichergestellt wird. (Beifall links und im Zentrum.)

Was nun den gesamten Charakter unserer inneren Politik anlangt, so haben wir aus dem Munde des Reichskanzlers gehört, dass eine Paarung der konservativen Kräfte mit dem liberalen beabsichtigt sei. Diese Paarung läßt darauf schließen, daß in der inneren Politik eine Schwächung vorgenommen wird. Wir haben ferner aus dem Munde des Reichskanzlers gehört, die Regierung wolle den religiösen Frieden, sie wolle die religiöse Disziplin, sie wolle die volle religiöse Gleichberechtigung und Gewissensfreiheit. Ich zweifle nicht daran, daß der Reichskanzler für seine Person nicht daran denkt, die Gewissensfreiheit zu verletzen. Aber derselbe Reichskanzler hat sich doch seiner Zeit auf Grund unserer Verhandlungen über den Toleranzantrag geäußert, an eine Abgabe von Eingekerkerten, das Geschehen zu richten, sie möchten die hier zur Sprache gebrachten Missstände aufheben.

Bei einzelnen Regierungen hat er mit dieser Bitte Erfolg gehabt, bei anderen nicht. Schon die bloße Tatsache, daß er überhaupt mit einer solchen Bitte an die einzelnen Regierungen herantritt, beweist, daß von einer Gleichberechtigung der Konfessionen im Deutschen Reich nicht die Rede sein kann. (Sehr wahr! und lebhafter Zustimmung im Zentrum.)

Solange im Deutschen Reich noch ein Gesetz besteht, durch das Angehörige der katholischen Kirche unter ein Ausnahmengesetz gestellt werden, solange noch der Kanonparagraph besteht, der sich gegen die katholischen Geistlichen richtet, solange die Sacre Coeur-Schwester als Schulschwester aus dem Deutschen Reich ausgeschlossen sind, solange kann von einer Gleichberechtigung der Konfessionen im Deutschen Reich absolut keine Rede sein. Und wie steht es nun gar in den deutschen Einzelstaaten! Werden denn etwa in Preußen unsere katholischen Ordensschwwestern mit den protestantischen Diakonissen gleichgestellt? Werden im Königreich Sachsen der katholischen Kirche und ihren Dienern nicht gerade unerträgliches Joch aufgelegt? (Sehr wahr! im Zentrum.)

Mit welchen Mitteln ist im Wahlkampf gegen uns gearbeitet worden! Die Angriffe die der Reichskanzler gegen uns gerichtet hat, müssen wir mit aller Entschiedenheit zurückweisen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Wir haben nicht mit konfessionellen Fragen gearbeitet. (Lebhafter Widerspruch links.) Wir haben gar nicht nötig, im Wahlkampf mit religiösen Gründen zu kämpfen. (Lebhafter Widerspruch links; Zustimmung im Zentrum.) Der Wahlkampf hat gezeigt, daß unsere Wähler uns vertrauen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Daß sie die gegen uns gerichteten Angriffe gemeinsam zurückgeschlagen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Wir hatten aber auch keinen Anlaß, im Wahlkampf mit unseren Vorurteilen für die Zukunft des Deutschen Volkes und des Deutschen Reiches zurückzuhalten, auch soweit religiöse Fragen in Betracht kommen. Der Reichskanzler hat der nationalliberalen Partei in seinem Eingekerkerten noch gesagt, daß sie niemals in nationalen Fragen verfaßt habe. Erinnert sich der Reichskanzler nicht mehr der Haltung der Nationalliberalen im Jahre 1879? Wir haben seit dreißig Jahren bei allen großen gesetzgeberischen Fragen ohne jedes Parteinteresse (Sehr wahr! und lebhafter Zustimmung im Zentrum.) von unserer christlichen Weltanschauung aus in vollem Umfange mitgearbeitet, nur geleitet von der Rücksicht auf das Wohl des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes. (Lebhafter Beifall im

Zentrum), selbst in Fragen, die uns die Zustimmung außerordentlich erschwerten.

Der Wahlkampf hat den Riß zwischen den großen religiösen Gemeinschaften unseres Vaterlandes erheblich erweitert. (Lebhafter Zustimmung im Zentrum.) Gerade links.) In welcher Weise der Reichskanzler in die Wahl eingegriffen hat, das zeigen die Briefe der Herren vom Flottenverein, besonders des Generala Keim. Wenn der Abg. Richter noch lebte und Kenntnis erzielte von den amtlichen Unterstützungen, denen der Abg. Eichhoff seine Wahl verdankt, so würde er es wohl zu verhindern suchen, daß Hr. Eichhoff hier seinen Platz im Reichstage einnimmt. (Große Unruhe bei den Freisinnigen. Heiterkeit.) Von welcher Art die Vorstellungen der Herren vom Flottenverein sind, zeigt die Bemerkung, daß sie nicht einmal Herrn Bassermann in nationalen Fragen trauen. (Heiterkeit.)

Der Reichskanzler soll 30 000 Mk. für den Wahlkampf der regierungsfreundlichen Parteien zu Verfügung gestellt haben. Ich erinnere an die Vorgänge bei der Zuchtstallvorlage, an die 12 000 Mk. Affäre. (Unruhe am Bundesratstisch und rechts.) Damals wurde in schamloser Weise diese Summe aufgebracht, und das Reichsamt des Innern begab sich in Abhängigkeit von diesen Kreisen. Damals erklärte der Reichskanzler, er habe keine Kenntnis von den Vorgängen gehabt. Wie aber verhält es sich mit diesen 30 000 Mk. der Reichskanzler? Wir haben das höchste Interesse daran, daß wir in dieser Beziehung aufgeklärt werden. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Woher stammen die Mittel, die für die regierungsfreundlichen Kandidaten zur Verfügung gestellt wurden? Wohl auch aus Sammlungen aus der Großindustrie, die von der Reichskanzlei vorgenommen sind. Die Reichskanzlei hat ja überhaupt bei dieser Wahl eine außerordentliche Rolle gespielt. Man muß weit zurückgehen, um ähnliche Eingriffe in die Wahl zu finden, wie sie diesmal erfolgt sind. Auf Befehl des Oberkommandos der Schutztruppen hat der Hauptmann v. Salza seine Vorträge halten müssen. Nicht aus freiem Antrieb hat er sich bereit erklärt.

Der Reichskanzler hat gegenüber einem Reichvertreter des Auslandes uns „antinationale Arroganz“ vorgeworfen und erklärt, gegen diese Arroganz habe das nationale Empfinden des Volkes sich erapert. Das spricht dasselbe Reichskanzler aus, der allen Grund hätte, uns gegenüber Rücksicht zu üben. Das sagt der Reichskanzler, der seine bedeutendsten Erfolge gerade der Zentrumspartei verdankt.

(Lebhafter, wiederholter Beifall im Zentrum; Unruhe rechts.) Wir haben für Deutsch-Südwestafrika alles bewilligt, was wir nur bewilligen konnten. Selbst der Kolonialdirektor äußerte Zweifel, ob in gleicher Anzahl weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden könnten. Wir haben unseren im Felde stehenden Truppen nichts versagt. Wir haben stets anerkannt und tun es auch heute noch, daß unsere Soldaten mit außerordentlichen Mühsalen zu kämpfen hatten. Den Ausführungen der Ehrenrede treten wir in dieser Beziehung vollkommen bei. Als wir im vergangenen Jahre weiter angeforderte Mittel in erheblichem Umfang ablehnten, da erklärte sich der Reichskanzler damit einverstanden, und kein Wort erlang, daß die Verweigerung ein „Verrat an der nationalen Sache“ sei, daß wir das Ansehen unseres Vaterlandes im Ausland preisgäben. Darüber sind wir uns alle einig, daß der Krieg in Südwestafrika außerordentlich teuer gewesen ist. (Zustimmung im Zentrum.)

Wir verlangen vom Reichskanzler, nachdem er vor dem Auslande unsere Ehre öffentlich angegriffen hat, sie nunmehr in voller Öffentlichkeit wiederherzustellen und zugleich anzuerkennen, daß wir alles, was wir bewilligt haben, ohne jeden Hintergedanken bewilligt haben. (Widerstand links, lebhafter Zustimmung im Zentrum.) Wenn der Reichskanzler erklärt, wir hätten den Krieg verteuert durch die Verweigerung der Mittel für den Bahnbau, so erwiderer ich ihm, daß selbst der Kolonialdirektor erklärt hat, die Verzögerung im Bahnbau habe keinen nennenswerten Nachteil im Gefolge gehabt. (Zustimmung im Zentrum.) Der Reichskanzler hatte nicht den geringsten Anlaß, von einem Mißbrauch der Zentrumsgewalt zu sprechen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Unsere Stellungnahme zum Bahnbau im vergangenen Jahre war keine endgültige. Wir ließen die Frage bis zur Beendigung des Krieges offen. Dagegen haben wir uns erklärt, daß den Anliefern nach Prozenten Entschädigungen gezahlt werden sollten, weil wir verbürgte Nachrichten hätten, daß auf diese Weise unberechtigt manche reiche Leute geworden wären.

Auch zu einer inneren Angelegenheit des Hauses will ich Stellung nehmen. Meine Fraktion hat stets, sowohl in der Zeit, wo sie Minderheitspartei war, als auch, wo sie stärker war als andere Fraktionen, daran festgehalten, daß die stärkste Fraktion den Präsidenten zu stellen hat. (Lebhafter Zustimmung im Zentrum; Widerspruch links; Zurufe: Levegow!) Auch gegenüber dem Präsidenten v. Levegow haben wir an unserem Grundsatz festgehalten. Als

Wahrheit und Schein.

Roman von H. M. A. v. H.

Nachdruck verboten.

12) Zur Augenbild, da Hermann die Höflichkeitfrage an den erwähnten Herrn richtete, und derselbe den Kopf nach uns wandte, starrte ich ihn an, auch er starrte, aber nur einen Augenblick dann sprang er auf, streckte mir beide Hände entgegen und rief: „Gut, Sie hier? Ist es möglich?“

Es hieß im Brief weiter: „Erst ist du jetzt oder blüht du eben so herrlich wie mein Herzogsmädchen, der erst erstreckt aufstunde, als mein Gegenruf: „Freilich ist es Elsa, die nur diesem zufälligen Zusammenstreffen ein Wiedersehen mit dem kleinen Harry verleiht, ihn über die Person des Fremden aufzuklärt, der ihn nach allem, was er von Harry gehört, doch eigentlich kein ganz Fremder mehr war.“

Ja, Alice, es war in der Tat unser alter Harry! Doch nein, nicht der alte Harry! Viel mehr verändert zum Raumwiedererkennen. Pagen, zum Erschrecken bleich, erst, fast über die einst so lebensfrohen Mienen stand er vor mir. Wenn du ihn so gesehen hättest, gewiß wüßtest, auch dir hätten sich gleich mit die Augen wiederholt mit Tränen gefüllt. Ich fragte besorgt, ob er krank gewesen. Er verneinte und schob sein elendes Aussehen auf die viele Arbeit, welche ihn oft zwinge, mehrere Nächte hintereinander zu durchwachen. Darüber sankte ich ihn lächelnd aus, ich behauptete, sein ungemeinlicher Ehrgeiz werde ihm als einzige Ergrünungsfähigkeit einen frühen Tod bringen. Unbedingt hätte er vernünftiger gehandelt, wenn er von E. nach E. zurück, statt in die Residenz gegangen wäre — dir ist doch bekannt, daß man Harry ins Ministerium berufen? — und was ich sonst noch sagte! Als ich schwieg, verteidigte er sich mit einem müden Acheln. Er schien sehr bewegt über unser Zusammenstreffen, aber auch sichtlich erfreut. Allmählich wurde er dann auch heiterer. Die Wahrnehmung, wie Harry und Hermann sich gegen-

seitig gefühlten und bald voll traulicher Herzlichkeit wie alte Bekannte mit einander verkehrten, erfüllte mich mit freudiger Genugtuung! Beide sind ja auch gleich prächtige Charaktere!

Wie bei den beiden kamst, sprachen wir über Tausendheit, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beruhend, nur dich — deinen Namen erwähnte Harry mit keiner Silbe. Da vernahmte ich vor Verwunderung nicht länger an mich zu halten.

„Ich bin erkannt, Harry“, wandte ich mich plötzlich mit direkter Rede an ihn, „daß Sie nicht einmal nach „Ihrer kleinen Märchenfee Alice“ fragen! So viel weiß ich, korrespondieren Sie doch nicht miteinander, verlangt es Sie denn gar nicht, von ihr zu hören?“

Wies! Beinahe bezauberte ich, die unschuldigen Worte gesprochen zu haben, als ich ihre erwartete Wirkung gewahrte. Harry rang sich nach Fassung, ehe er, den umschleierten Blick in die Ferne richtend, in ruhigem, fast kaltem Ton entgegnete: „Ich hoffe, die Nachrichten über das Wohlbefinden der Frau Professor lagen uns nichts zu wünschen übrig?“ Und ohne meine Antwort abzuwarten, wandte er sich rasch mit einer lebhaften Frage, einen ganz anderen, fernliegenden Gegenstand betreffend, an Hermann, der obgleich kaum frapportiert als ich, sich doch zu beschweren mußte und, feinsinnig wie er ist, durch einen warnenden Blick und Handdruck mich noch von einem besonnenen Wort rechtzeitig zurückhielt. Es war, als ob von unsrer beiden Augen ein Schleier sich hob: Harry trank an unerwidelter Liebe — der Liebe zu — der Alice!

Natürlich hätte ich mich jetzt, den gefährlichen Punkt noch einmal zu berühren, aber wenn Harry, wie er uns versprochen, auf mehr-tägigen Besuch zu uns kommt, bin ich entschlossen, die Taktik zu ändern. Ich will ihm dann von deinem Glück erzählen und selbst, wenn ihn dies anfänglich schmerzt, immer wieder erzählen, viel leicht schenkt er mir dann endlich sein Vertrauen

und — ein offenes Aussprechen wäre gewiß der erste Schritt zu seiner Genesung.

Nachdem ich dir jetzt diese Mitteilung gemacht, kommt mir plötzlich ein gewisses Bedenken, ob ich daran auch recht getan und — ob es am Ende gescheiter wäre, diesen Brief nicht abzuschicken? Allein ich würde, aufrichtig gestanden, heute nicht noch einmal zu einer ähnlich langen Epistel die Zeit finden, weil ich, ehe mein Schatz nach Hause kommt, noch eigenhändig eine Citronenpeise für den Abend zubereiten will. Weißt du, es ist doch wirklich reizend, daß mein Hermann, gleich mir, überaus gerne solche süßen, kühlen Speisen genießt, nicht? Wir sympathisieren eben in allen Stücken miteinander. Das ist himmlisch schön!

Da meine Hausfrauenspflicht ruft, muß ich nun wirklich schließen, abgleich, weil einmal im Zuge, ich dir noch viele Seiten voll schwachen Können. Hermann schreibt noch höchst eigenhändig, deshalb hier nur Gruß und Kuß von deiner glücklichen Elsa.“

„Hätte Fürst Plombo nicht mein Versprechen, ginge ich heute keinen Schritt mehr, so ermüdet fühle ich mich.“

„Dann bleibst du auch jedenfalls nicht lange aus?“

Obwohl der gleichgültige Ton der jungen Dame jedes warmen bittenden Klages entbehrte, schien ihr Begleiter durch die wenigen Worte doch angenehm überrascht. Er blühte sie forschend an. „Entspräche dies vielleicht deinen Wünschen, Alice?“

„Ich fragte in deinem Interesse“, erwiderte sie ausweichend.

„Ah so! sehr gültig!“

Ein kurzes Aufstehen begleitete die in höflicher Bitterkeit hervorgezogenen Worte des Professors. Er hatte eben mit seiner jungen Gattin den Eingang erreicht, welcher zu ihrer

mittlen in einer parkartig grünen Wäldchen gelegenen Wohnung führte, doch als Alice ihren Arm aus dem seinen ziehen wollte, hielt er ihn einen Moment noch fest unter fast schmerzhaftem Druck, blühte mit einem Ausdruck jüngerer Trauer in ihr Antlitz, dann sie langsam freigehend, sagte er erzwungen ruhig: „Du spürst eine Stumbe hoffe ich, bei dir zu sein. Adieu!“

Alice erwiderte seinen kurzen, kalten Gruß durch ein schüchternes Neigen ihres kleinen Kopfes und schritt durch den Torbogen, dessen halb verwittertes Gestein von Schlingpflanzen bedeckt wurde. Sie schritt einem Bosquet von dicht stehenden Myrten und Orangenbäumen zu und plötzlich verklärte sich Alicens Antlitz beim Erblicken des schönen Mädchens, das da lang ausgestreckt auf dem Rasen lag, — die ineinander verschlungenen Hände unter dem Kopf, mit halb geschlossenen Augen — die ruhig grafsamen Zügen hüllend. Aber als jetzt das leise Knistern des Sandes die kleine erwartungsvoll aufschauende machte, schnellte sie im selben Augenblick empor, flog wie der Wind mit einem hellen Jubellaut der deutschen Signora entgegen, umspannte deren rechtes Handgelenk mit ihren braunen Händen und zutraulich sich an Alicens Arm schmiegend, rief sie in naive schmelzender Stimme, zu welchem die glücklich lachenden, nachtschwarzen Kinder-Augen allerliebst widersprachen: „Die Signora kommt so spät, so spät! Terefita läuft seit zwei Stunden alle fünf Minuten vor's Gartentor und hat schon geweint!“

„Wirklich, Terefita? Hastest du so große Sehnsucht nach mir?“ erwiderte Alice in ziemlich geläufigem Italienisch, sanft über das schwarze Haar, das in blichem, wirrem Gelock den Kopf der Kleinen umflatterte, streichend. „Ja, siehst du kleine Ungeheuer, wärs auf mich allein angekommen, hätte ich keine Geduld nicht auf eine so harte Probe gestellt. Du tannst mit's glauben, ich bin längst müde zum Umstinken.“

(Fortsetzung folgt.)

Herr v. Reuekow zum ersten- und zweitenmal zum Präsidenten aufgestellt wurde, wandte er sich an den Abg. Windthorst, weil ihm die Stärke seiner eigenen Fraktion nicht ausreichte, um auf sie hin den Präsidentensitz anzunehmen. Der Abg. Windthorst erklärte damals, er wünsche, daß Herr v. Reuekow den Präsidentenstuhl annehme. Herr v. Reuekow sollte sich betrachten als den auch von der Zentrumsfraktion aufgestellten Präsidenten. (Lachen links.) Abg. Windthorst hat erklärt, wir würden Herrn v. Reuekow Folge leisten in Geschäftsordnungsfragen wie einem eigenen Mitglied. Damit haben wir Herrn v. Reuekow mit den konservativen gemeinsam auch als unseren Präsidenten aufgestellt. Ganz gewiß wird die Stellung des Präsidenten nicht verläßt wenn er auf den Schild erhoben wird von einer künstlich zusammengefügten Mehrheit. (Beifall im Zentrum.)

Herr Spahn schloß dann mit dem Satz: „Wir hoffen, daß alle, die mit uns auf dem Boden des Christentums stehen, mit uns zusammenwirken werden, um im Geiste einer christlichen Weltanschauung unserm Reich und unserm Volke zu dienen.“ (Stausender Beifall, wiederholtes Gähnelachen im Zentrum.)

Deutsches Reich.

Ein wahrhaft religiöser Wahlkampf

war es, den die Nationalliberalen im Wahlkreise St. Wendel-Weissenheim inszeniert haben. Dort stand der Zentrumskandidat Marx dem nationalliberalen Schubert in der Stichwahl gegenüber. Schubert siegte. Ein bezeichnendes Stille, wie hier die Liberalen den Wahlkampf geführt haben, zeigt ein Stimmungsbild über die Siegesfeier, das die „Neunk. Ztg.“ aus Wiesbaden schreibt:

„Als das Resultat der Stichwahl bekannt wurde, hätte man das Leben in Wiesbaden einmal sehen sollen. Weiber und Kinder wurden geweint, notdürftig angelächelt geht es auf die Straße, und ein Hallo bricht allenthalben los, als sei die Welt vom drohenden Untergang und Verderben befreit. Schulkinder, Mädchen und Knaben von 7 Jahren an, halbwüchsige Burschen und Mädchen, untermischt mit alten Weibern, durchziehen die Straßen. Die Frank'sche Musikkapelle an der Spitze, Polizeimannschaften rechts und links, protestantische Lehrer, Beamte, Angestellte des Bürgermeistersamtes in buntem Gewand, bewaffnet mit Pechfödeln, so zieht der Trupp mit Rind und Regel unter ohrenbetäubendem Schreien gegen Neunkirchen, um dem Siegeskandidaten die Huldigungen darzubringen. Dort werden die Kinder mit Apfeln und Süßigkeiten beschenkt.“

Nach Mitternacht verkündet ein schreckliches Gejohle die Heimkehr des Triumphzuges. An den Häusern der Katholiken wird Raft gemacht; diese haben die Lichter ausgelöscht und die Türen geschlossen. „Geht in die Hochstraße“ — „und betet eure Muttergottes an“ (!) — so tönt es aus der Menge; „hier ist auch noch ein Schwarzer, hoch Schubert!“ „Kommt heraus, Du schwarzer Kreuzkopf, wir haben gesiegt.“ Herunter da mit dem Dackel-Schild! schreien einige an der Wohnung des Kandidaten der Dackelstafette und gehen daran, das Schild herunterzureißen. Dem katholischen Geistlichen, der in allen „Tonarten“ gepriesen wird will man ein Extraständchen darbringen; mit Gewalt muß die Polizei dazwischen treten und die fanatisierte Menge von ihrem Vorhaben abhalten. Es war das reine Faberfeldtreiben, ein Religionszug gegen die Katholiken; so etwas haben wir noch nie erlebt, von einem solchen Saß war die Menge besetzt, wie man ihn für unmöglich halten sollte.

Selbst Protestanten waren empört über die Orgien, die gefeiert wurden. Ein Protestant rief vom Fenster aus einem Trupp johlender Weiber und Kinder zu, sie sollten sich schämen, so herumzugehen. „Hältst Du auch mit den Schwarzen?“ — schreit man ihm entgegen — „nieder mit den Schwarzen!“ „Ihr seid Lumpenpaß!“ — ruft der Mann ihnen nach — „lauter Wolf, das morgen kein Brot mehr im Hause hat!“ Bis in den hellen Morgen hinein sind die Wirtschaften von Männern, Frauen und Kindern gefüllt, und das Brüllen und Schreien auf allen Straßen läßt nicht nach. „Wir haben heute kein Schul gehabt!“ — erzählen die Kinder — „der Lehrer hat gepfiffen und geigelt und wir haben nur immer „hoch Schubert“ gerufen.“ „Warum ist das?“ fragt ein kleiner Junge von 4 oder 5 Jahren an der Hand des Vaters, als sie an einer Wirtschaft vorbeigehen, wo gespielt und gesungen wird und das Bild der Germania an den Fenstern hängt: „Ei, Bub, wir haben die Schwarzen gepackt; wir haben sie unterkriegt.“

Abends ging's wieder los, Scharen von Schulkindern, Mädchen und Knaben, halbwüchsige Burschen und freche Mädchen durchzogen von 9 Uhr ab singend und schreiend im Zuge die Straßen; die Wirtschaften waren überfüllt. „Wir haben sie erwisch't, die Schwarzen, die Frechen! hoch! hoch!“ so tönt es allenthalben; frech, wenn ein „Schwarzer“ dazwischen gerät; das Brüllen und Johlen hätten Sie hören müssen!

Doch genug davon! Das war kein politischer Kampf, das war ein religiöser Kampf, angefaßt und zu Ende geführt vom blindesten Fanatismus und Religionshaß.“

S. Das Staatsideal des Zentrums.

In einer längeren Erwiderung, überschrieben „Das Staatsideal des Ultramontanismus“, sucht die „Köln. Ztg.“ in ihrer Nr. 210 abermals den Beweis dafür zu erbringen, daß das Ideal des Zentrums der christlich-katholische Staat ist, und folgert daraus, daß es die Sozialdemokratie

eine staatsfeindliche Partei ist. Dies Thema ist ihr neues Stiefkind, wenn man anders nicht annehmen soll, daß sich hinter jenem Artikel-Schreiber in der zitierten Nr. 210 der Herr Prof. G o e z (Bonn) verbirgt. Goez hat es sich nämlich zur Lebensaufgabe gemacht, das Zentrum bis aufs Blut zu bekämpfen, und in nahestehenden Kreisen weiß man, daß er sich nicht wohl fühlt, wenn er nicht wenigstens alle 8 Tage irgend etwas gegen das Zentrum ausgeht, sei es nun in Form eines biden Buches, einer Broschüre oder sei es nur in Gestalt eines Gelegenheitsartikels, nach welchem dann die benachbarte „Köln. Ztg.“ sich die Finger leckt. Daß solche Gemohnheitspolemik noch ernst genommen werden will, ist schier unbegreiflich. Aus ein paar zusammengekauften, moosüberwachsenen Zitaten sucht jener Artikel seine Behauptungen zu beweisen. Es ist nicht das erste Mal, daß die „Köln. Ztg.“ dieses Thema ausschaltet, und man könnte sich darüber ärgern, wüßte man nicht andererseits, daß für den Liberalismus einfach die Notwendigkeit besteht, seinen Anhängern die wahren Ideale der Zentrumspartei zu verhüllen. Gerade in den Reihen der liberalen Wähler stehen sehr viele, die nur aus dem Grunde dieser Partei angehören, weil sie ihren vom Zentrum ein Zerrbild vorgezeichnet hat. Der Liberalismus wird es niemals wagen, darin die Wahrheit zu bekennen; das wäre für ihn Selbstmord. Darum kann auch das Blügendewebe vom „Staatsideal des Ultramontanismus“ nicht sonderlich aufregen, mangelnd es scharfe Zurückweisung verdient. Der paritätische Staat, nicht der katholische ist das Ideal des Zentrums. Das müssen wir doch besser wissen. Mit diesem Grundsatze ist auch die Verurteilung des Abg. Spahn in der Reichstagsitzung vom 25. Febr. d. J., die der „Köln. Ztg.“ den Anlaß zu ihren Betrachtungen gegeben hat, wohl vereinbar. Herr Spahn sagte: „Wir sind überzeugt, daß die Zukunft von Reich und Volk nur geborgen ist auf dem Fundament eines christlichen Staates und des christlichen Lebens, des christlichen Glaubens und seiner gegenseitigen Einrichtungen, und wir werden bemüht sein, unsere Aufgabe nach dieser Richtung zu erfüllen.“ Da steht kein Wort vom „katholischen Staatsideal“! Wahrscheinlich, es ist sehr klug, Prinzipien, wie sie hier ausgesprochen sind, als staatsverneinend zu bezeichnen und mit der umstürzlerischen Sozialdemokratie auf eine Stufe zu stellen. Und die Tatsache, daß vom Zentrum jetzt wieder der Toleranzantagonismus eingebracht worden ist, beweist die etwa nichts? Fürst Bismarck hat am Montag im Reichstag verkündet, daß wertvolle und wichtige Gesetze mit des Zentrums Hilfe zustande gebracht seien, und zu diesem Ausspruch bemerkt die „Köln. Westf. Ztg.“, ein Organ von noch radikalere Tendenz wie die „Kölnische“, daß man dieser Tatsache zustimmen kann. Nun, wir bleiben bei diesem Gedanken, „kühl bis ans Herz hinan“, aber es ist doch auch ein Beitrag zur Einigkeit im Antizentrumsblock.

S. Berlin, 26. Febr. Die „Post. Ztg.“ schreibt zur Bismarckrede u. a.: Jedenfalls hat das Zentrum gestern erfahren, daß der leitende Staatsmann alles andere als gesinnt ist, die Streitorgane zu begreifen und mit ihm die gemüthliche Friedensspeise zu rauchen. Das „Berliner Tageblatt“ meint: Wenn schon alles, was Fürst Bismarck denkt, zur Wirklichkeit wird, dann ist längst noch nicht von einer Paarung des liberalen mit konservativem Geiste zu reden. Die beiden stehen sich noch immer sehr feindlich gegenüber. Von staatsmännischem Geiste vermögen wir in dem Bismarck'schen Programm nichts zu bemerken. Im ganzen handelt es sich um Fortführung der bisherigen Politik mit aufgestellten liberalen Lichtern. Die „Germania“ bemerkt: Fürst Bismarck hat in seiner Erwiderung auf die Rede des Abg. Dr. Spahn wenig Glück gehabt. Seine Erwiderung war matt und er suchte augenscheinlich nach Schlagern, ohne welche finden wir können.

S. Hamburg, 26. Febr. Die Wörmannlinie, die bisher zweimal monatlich 6 große Dampfer nach Swatopmund und Lüderichsdorf expedierte, hat erklärt, er sei bei der ungenügenden Unterstützung auf die Dauer nicht in der Lage, diese Dampfer-Verbindung nach dem Schutzgebiet aufrecht zu erhalten. Die Regierung habe ein Abkommen mit der englischen Goultou-Linie für die Verbindung zwischen Swatopmund und Kapstadt getroffen und dieser Linie ein Monopol gewährt. Die Wörmannlinie hat nunmehr den Vertrag mit der Postverwaltung, durch welchen sie verpflichtet war, einen vierzehntägigen Dienst aufrecht zu erhalten, gekündigt; sie läßt nunmehr noch monatlich je einen Dampfer nach Swatopmund und nach Lüderichsdorf abgehen.

S. Zwei bedeutende Reichstags-sitzungen.

Es war nichts natürliches, als daß bei der momentanen politischen Spannung auf allen Seiten die ersten Zusammenkünfte im Reichstag zu einer gründlichen Aussprache führten. Am ersten Tag ergriff das Zentrum das Wort, und sein hervorragender Führer Dr. Spahn rechtfertigte in wahrhaft glänzender Weise die Politik der Partei, kennzeichnete scharf ihre Stellungnahme und packte dann den Reichstagsler und rüttelte ihn sehr. (Die Rede Spahns ist zum großen Teil in dieser Ausgabe abgedruckt, während die Antwort Bismarcks in der Mittwochs-Ausgabe stand.) Am Dienstag folgte dann, wie zu erwarten stand, das Redebeucl Bebel — Bismarck, dem bicht gefüllte Tribünen und besetzte Bänke in der begreiflichen Spannung entgegengehen. Bebel griff vor allem die Nationalliberalen an ihrem empfindlichsten Punkte an, und zeigte ihnen, wie sie von Bismarck an bis auf die Gegenwart mit den Sozialdemokraten gemeinsame Wahlpolitik getrieben haben. Dann nahm er sich den neuen Kolonialdirektor her. Es ist eigenartig, wenn man bei dem ungekürzten Bericht über die Rede Bebel's

in Parenthese ein sehr häufiges „Unruhe bei den Nationalliberalen“ liest, und dagegen die Kritik der alten ehrlichen „Rhein. Westf. Ztg.“ hält, die da sagt, man habe Bebel „ausgelacht, laut und schallend habe man ihn ausgelacht.“ Die Lacher waren nämlich die Zentrumskräfte, die sich so herzlich freuten, mit ihrem Erzgegner in einigen Dingen mal so ziemlich einer Meinung zu sein. Ja, es ist doch etwas Wahres daran, wenn so manche Leute es als ein Glück preisen, daß ein Mann wie Bebel im Reichstag sitzt. Was er gegen die Nationalliberalen im allgemeinen und gegen den Kolonialdirektor und Herrn Wassermann im besondern sagte, das hatte Hand und Fuß, und wenn er a. B. dem armen Herrn Wassermann, ohne dessen Widerspruch zu finden, vorhalten konnte, er „sei im ganzen Deutschen Reich herumgelaufen, um ein parlamentarisches Mandat zu finden“, so meinen wir, ist damit eher Herr Wassermann als Herr Bebel lächerlich gemacht. Die Erwiderung des Reichstagslers, der wohl „zu wenig von den Nationalliberalen“ sagte, hat diese vielleicht etwas peinlich berührt. D. er hätte sie doch gegen diesen Sozialdemokraten verteidigen müssen! Wer wird denn gleich von vornherein Bedenken an der Festigkeit seiner Freundschaft aufkommen lassen? Nein, er schwieg, der große Mann. Und das merkt die „Köln. Westf. Ztg.“, „seine Rede brachte nämlich nicht viel Neues“, sagt das Blatt schnippisch. Nur die vielen Witz, die der Kanzler wieder machte, gefielen ihr. Und deshalb macht sie auch selbst einen Witz; sie überschreibt nämlich den hier besprochenen Artikel: „... Bismarck aber erschlug Bebel.“

Ausland.

Italien.

England macht Schule.

Die italienische Kammer beschäftigte sich am Montag mit der Frauenfrage, die durch die Petition der italienischen Frauen aufgeworfen worden war, in der diese die Zulassung zum Parlament und Verwaltungsleben Italiens fordern. Verschiedene Abgeordnete unterstützten die Forderungen der Frauen. Die Regierung verlangt eingehende Beratung der eingebrachten Vorschläge. Nach der Sitzung veranstalteten die Frauen vor dem Hause eine Kundgebung und beschloßen, die Erreichung ihrer Wünsche unter allen Umständen durchzusetzen.

Zum französischen Kulturkampf.

Das Blatt „Avanti“ teilt mit, daß Monsignore Montagnini einen Brief an den Präsidenten Fallières gerichtet hat mit der Bitte, ihm seine Privatbriefe, die gleichzeitig mit den Dokumenten der Runtiatne beschlagnahmt worden waren, zurückzugeben.

Frankreich.

Zum Kulturkampf.

Der Gaulois berichtet aus Rom, der Papst habe dort anwesenden französischen Bischöfen amtlich den Abbruch der Verhandlungen mit der französischen Regierung mitgeteilt und hinzugefügt, es sei keine Hoffnung, zu einem Einvernehmen zu gelangen. Der Papst habe den Bischöfen einige Weisungen gegeben, die dahin lauteten, den status quo zu behaupten, d. h. wie bisher in den Kirchen zu bleiben, welche Entscheidung die Regierung auch treffen werde. Man erwartet hier, der Papst werde durch ein besonderes Schreiben an die französischen Bischöfe die Gründe des Abbruchs der Verhandlungen zur öffentlichen Kenntnis bringen.

Amerika.

Der Krieg zwischen Nicaragua und Honduras. Einem Telegramm aus Managua zufolge nahmen die Truppen der Republik Nicaragua die Stadt San Marcos. Die Vertreibung von Honduras wird vom Kriegsminister Odonez geleitet.

Arbeiterbewegung.

* Münster, 27. Febr. Die Arbeiter der Holzhandlungen sind wegen der Streitigkeiten über die Einführungen des neuen Tarifs gesperrt worden.

Provinzielle Nachrichten.

* Borken, 26. Febr. Die vorletzte Nummer des Borkener Wochenblattes enthält folgendes Eingekauft. Obwohl der Preis für Schweine zulebte gegangen ist, sind die Fleischpreise dieselben geblieben. Der Metzger zahlt für 100 Pfund Lebendgewicht 42—45 Mk., einem heiligen Einwohnern für 38 Pfund geboten worden; dagegen kostet das Pfund Schweinefleisch beim Metzger nach wie vor 80 Pf., Privatleute, welche ein geschlachtetes Schwein anspenden lassen, nehmen 55 Pf., höchstens 60 Pf. für das Pfund. Unter diesen Umständen tritt der Gedanke nahe, ob die Konsumenten nicht besser zur Selbsthilfe schreiten und eine Fleischkonsumgenossenschaft gründen, die nach denselben Grundsätzen geleitet würde, wie der vor mehr als 30 Jahren auch durch den Druck der Verhältnisse ins Leben gerufene Fleisch-Konsumverein. Ein für Rechnung der Genossenschaft arbeitender Metzger würde sich wohl finden.

* Neß, 26. Febr. In das Kloster der Dienstmägde, Christi in Geln bei Neß brauen am Sonntag während des Hochamtes zwei vermunumte Männer und forderten von einer Pensionärin die Schlüssel zum Tabernakel. Als sie diese nicht erhielten, kneten sie und banden sie das Mädchen, schmitteten ihm die Hüfte an, suchten es zu vergewaltigen und verketten ihm, wie der Köln. Volksztg. berichtet wird, einen Stich in die Brust. Bei der Rückkehr vom Hochamt fanden die Schwesterndas Mädchen über zugerichtet vor. Die Räuber waren ohne nennenswerte Beute entflohen.

* Jerslohn, 26. Febr. Eine Anzahl schulpflichtiger Knaben errichteten gestern abend einen

großen Schneeturm. Ein zwölfjähriger Schüler bogab sich durch eine Öffnung in denselben, worauf der Turm zusammenfiel. Als seine Spielgenossen dies sahen, liefen sie davon. Die erst später benachrichtigten Eltern vertriehen den Knaben wohl noch lebend herauszuholen, doch verstarb er trotz ärztlicher Hilfe in kurzer Zeit.

* Düsseldorf, 26. Febr. Nachdem die Belastungsprobe der Königsbrücke ein befriedigendes Ergebnis gezeitigt hat, konnte die vollständige Freigabe der Brücke sowohl für den Personen-, als auch den Fuhrverkehr vor sich gehen. Die hölzerne Notbrücke wird demnächst abgerissen.

Aus Nah und Fern.

— Berlin, 26. Febr. (Telegr.) Graf Bückler wurde gestern nachmittags 4 Uhr in seinem Hotel verhaftet. Er hat bekanntlich seinerzeit eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten zuditiert erhalten, hat sich aber bis jetzt nicht zum Strafaufrag gemeldet.

— Petersburg, 26. Febr. Nachts war hier das Gerücht von dem Ausbruch großer Judenmeutereien in Kiew verbreitet.

— Warschau, 26. Febr. Die äußerst wertvolle Bibliothek des geistlichen Seminars von Ostrow wurde durch einen Brand vollständig zerstört. Der Wert der verbrannten Bücher beträgt weit über 100 000 Rubel. Die Manuskripte sind zum Teil unersetzlich.

— Toulon, 27. Febr. An Bord des Torpedobootes Ruyale, das Übungen bei den Hydrischen Inseln vornahm, fand eine Kesselexplosion statt, durch die 9 Mann gefährlich verletzt wurden.

— Montreal (Canada), 27. Febr. Hier brannte eine prächtige protestantische Schule ab. Unter den Schülern brach eine Panik aus, viele verbrannten. 24 Personen sind bereits gefunden.

Staatsdebarrieren.

* Bocholt, 28. Februar.

(S) Für Bristauben-Verhaber. Da Bocholt augenblicklich im Zeichen einer großen Militär-Bristauben-Ausstellung steht, dürfte die Mitteilung interessieren, daß die in England heimische Linie der Familie Rothschild ihren Reichthum nicht zum wenigsten der Bristauben verdankt. Nathan Rothschild ward plötzlich ein leidenschaftlicher Taubenliebhaber; doch nicht ohne Grund, denn er hatte eine Anzahl tüchtiger Agenten angeworben, welche den Kriegsheeren des ersten Napoleons auf dem Fuße folgten und über alle wichtigen Ereignisse durch die Bristauben Berichte einbringen mußten. So diente jeder Sieg, jede Niederlage dazu, den kühnen Spekulanten zu bereichern. Späterhin benutzte man Bristauben vielfach für den Zweck, zwischen Paris, Brüssel und anderen großen Städten, die Gemine der Lotterie Ziehungen einander schenkt anzuzeigen, damit man die betreffenden Nummern noch zur rechten Zeit aufkaufen konnte. Auch das Reuters'sche Bureau verfügte über eine ansehnliche Taubenpost, als die elektrischen Drähte noch nicht gezogen waren. — Die hiesige Ausstellung, welche vier verschiedene Klassen umfassen soll, wird mit Tauben besetzt, die 600 bis 800 Kilometer mit Sicherheit zurücklegen. Die von dem Verein bereit gehaltenen Ehrenpreise sind gegenwärtig im Schaufenster des Herrn Bieler in der Neustraße ausgestellt.

[4] Ein Schadenfeuer entstand in vergangener Nacht zwischen 12 und 1 Uhr im Brocken-dorf, wo zwei Zimmer ausbrannten. Die neugegründete Feuerwehr wurde alarmiert, war rasch zur Stelle, brachte aber nicht mehr eingzugreifen.

(?) Die Einkommensteuer-Benachrichtigungsschreiben derjenigen Steuerpflichtigen, welche für das Steuerjahr 1907 nach einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. veranlagt sind, werden in diesen Tagen aufgestellt. Um Irrthümern vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, daß neben der Staatseinkommensteuer noch die Gemeindeeinkommensteuer zu entrichten ist. Die Gemeindesteuer stellt sich im Steuerjahre 1906 auf 275 % Zuschlag zur veranlagten Einkommensteuer. Das veranlagte Einkommen ist aus dem auf der Rückseite des Benachrichtigungsschreibens befindlichen Tarife zu ersehen. Einsprüche gegen die Veranlagung sind binnen 4 Wochen vom Tage nach der Zustellung an gerechnet bei dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission zu Borken schriftlich anzubringen und zu begründen. Etwaige Beweismittel sind beizufügen. Nach § 10 des Einkommensteuer-Gesetzes ist das steuerpflichtige Einkommen einer Ehefrau vom Ehegatten zu versteuern. Wegen einiger Zweifel wolle man sich an das Steuerbureau (Rebenstraße 2) oder an das Volksbureau (Arbeiterverein) wenden.

Vermischtes.

— Ein hübscher Spaß passierte dieser Tage im Schnellzuge zwischen Hamm und Hannover. Ein Reisender war auf einer Station, wo der Zug nur eine Minute hielt, ausgestiegen, und im allerletzten Moment war es ihm geglückt, noch den Zug wieder zu erreichen, nicht aber sein Abteil, so daß er vorläufig in einem andern Abteil Platz fand. Der Mitreisende des Ausgestiegenen, der da glaubte, sein Mitreisender sei nicht mehr mitgekommen, packte, wie das Schmelmer Tagbl. erzählt, rasch die Sachen des Reisenden und spedierte diese, während der Zug zum Bahnhof hinausrollte, durch das Fenster auf den Bahnhof. Nachher gab es hier das bekannte „Tableau“.

— Unter den 397 Reichstagsabgeordneten sind 59 Adelige, davon entfallen auf die Konservativen allein 29, auf das Zentrum 11, auf die Nationalliberalen und die Reichspartei je 5, die Polen 11. Dem Reichstage gehören 5 Fürsten, 1 Erzbischof und 2 Bischöfe an. Das Zentrum zählt in seinen Reihen 8 Gutsbesitzer, 6 Rittergutsbesitzer, 4 Bauerngutsbesitzer, 2 Landwirte, 1 Erbkollikerbesitzer, 1 Weinguts- und 2 Wäldern-

besitzer, 5 Hof- und Schriftführer, 1 Landrat, 4 Lehrer, 1 Obersekretär, 1 Generaldirektor, 1 General, 4 Sekreäre, 4 nachdem man zählt.

— Der kühles. So ds. auf dem 90. Geburts-

* Viehma 1907. Angerei 8 Ochsen, 2 R Schweine, 40 Wochen alt. Antrieb war Mähter Vieh-

Schlacht Originalbericht wirtschaftliche Auftrieb:

Ochsen. 1) 2) 3) 4)

Schweine. 1) 2) 3) 4)

Rinder und 2) 3) 4)

Rinder. 1) 2) 3) 4)

Schafe. 1) 2) 3) 4)

Schweine. 1) 2) 3) 4)

Vorsteher gewicht, bei Schlachtgewin

Ausz der Preisde

raße Auf den

ist in der bei hohen

stigte sich di ha'luna auf

neuen Klagen hängende Ra gang der au

uauernd, me nach den eln forgnungs-Re geändert. Z

Wohlablat wünschden al

Schmalpfeis ämter haben

Wohlablat wünschden al

Wohlablat wünschden al

Wohlablat wünschden al

Wohlablat wünschden al

Wohlablat wünschden al

Wohlablat wünschden al

Wohlablat wünschden al

Wohlablat wünschden al

Gottesdienst-Ordnung.

Herz-Jesu-Freitag (1. März).
St. Georg.

Von 6 bis 9 Uhr morgens wird das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt. Am Donnerstagabend nach der Sakramentsandacht ist Gelegenheit zum Beichten, desgleichen Freitag morgen. Die Frauen.

Von 6-8 Uhr ist das Allerheiligste zur Andacht ausgesetzt. Am Donnerstag von 6 Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten, ebenfalls am Freitag in der Früh.

Herz-Jesu-Verein.

Freitag, 1. März (Herz-Jesu-Freitag),
6 Uhr hl. Messe

mit deutschem Volksgesang.
Sonntag, 3. März, 10 Uhr Vereins-
Messe.

Montag, 4. März, 6 Uhr hl. Messe
für die verstorbenen Mitglieder.

Dienstag, 5. März, 6 Uhr hl. Messe
für + Wilh. Schraib.

Donnerstag, 7. März, 6 Uhr hl. Messe
für + Ww. Bidding.

Freitag, 8. März, 6 Uhr hl. Messe
für + Frau Runt.

Sonntag, 9. März, 6 Uhr hl. Messe
für + Frau Rieffing.

Evangel. Arbeiterverein.

Unser Mitglied, Herr

Wilh. Wolterink

ist im Herrn entschlafen.

Zur Beerdigung treten die Mitglieder Freitag mittag 1 1/2 Uhr
am Sterbehause, Rurfürstenstraße
712 1/2, an.

Der Vorstand.

Technikum Bingen.

Maschinenbau u. Elektrotechnik Abteil.
für Ingenieur, Techniker und Werkmeister.
„Schulungsbüro“
Progr. frei.

Dr. Ad. Meier's Sanatorium.

Bremen, Rotenburgerstraße 1.

Spezialität:

Behandlung von Hautkrankheiten,

Lupus, Inf. Krebs,

Freiheiten, Hauttuberkulose,

Flechten, Hautgeschwülste, ohne

Operation, nach einer langjährigen

erprobten Methode. Keine Verkrüppelung.

Wesentlich kürz. Kur. Prosekt und

ausführliche Broschüre kostenlos.

Wasche mit

Luhns

Giebt schönste Wasche

Nur nach Maß und Bedarf

Wichse nur mit

Galop-Crème

Pilo

die Schuhe.

Zu haben bei:

Johann Ederling,

Kolonialwaren und Bäckerei,

Geschw. Gockner, Drogerie.

Wwe. Th. Nienkamp, Kolonialwaren.

Seiner. Schollen, Kolonialwaren.

Frans. Schöll, Kolonialwaren.

Th. van Thiel, Schuhwarengeschäft.

Karl Wint, Kolonialwaren.

Magnus Wint, Kolonialwaren.

Empfehle

prima Nieuwendieper

Bratfischchen pr. Pfd. 14 Pfg.,

große pr. Pfd. 18 Pfg.,

extra große pr. Pfd. 33 Pfg.

Ferner

prima Monnikendamer

Bratfischchen pr. Pfd. 60 Pfg.

Wichtiges!!

Selma Metzger,

Rönigstr. Nr. 84.

Empfehle

prima Nieuwendieper

Bratfischchen pr. Pfd. 14 Pfg.,

große pr. Pfd. 18 Pfg.,

extra große pr. Pfd. 33 Pfg.

Ferner

prima Monnikendamer

Bratfischchen pr. Pfd. 60 Pfg.

Wichtiges!!

Selma Metzger,

Rönigstr. Nr. 84.

Gestern verschied sanft nach kurzem Leiden der bei
mir seit 11 Jahren angestellte

Herr Wilhelm Wolterink.

Er war mir stets ein angenehmer, durchaus fleißiger,
braver und zuverlässiger Mitarbeiter, den ich gerne
dauernd ein ehrendes Andenken bewahre.

Max Diepenbrock.

Bocholt, 27. Februar 1907.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Montag abend
7 Uhr unsern treuen Mitarbeiter

Hermann Schmitz

nach längerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbe-
sakramenten, im Alter von 20 Jahren zu sich in die Ewigkeit
zu nehmen.

Wir werden dem Verewigten stets ein ehrendes Andenken
bewahren.

Gewidmet von den Angehörten, Arbeitern und
Arbeiterinnen der Firma Cosman Cohen & Co.

Die heilige Seelenmesse findet statt am Freitag morgen
7 Uhr in der Liebfrauen-Kirche, darauf die Beerdigung
vom St. Agnes-Hospital aus.

Herz-Jesu-Verein.

Sonntag, 3. März, nachmittags 3 Uhr:

General-Versammlung

im großen Saale des luth. Arbeiter-Vereins.

Zu zahlreicher Teilnahme ladet ein

der Vorstand.

Personen, welche dem Vereine beitreten wollen, können sich nach
der Versammlung melden.

Bekanntmachung.

Die Kohlen-Lieferung für das hiesige Schlachthaus
soll für die Zeit vom 1. April d. Js. bis Ende März f. Js. im
Submissionswege vergeben werden.

Es werden ca. 32 bis 36 Doppelader Plus IV gebraucht.

Schriftliche Angebote mit Preisangabe sind bis zum 15. März
d. Js. im Verwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 5, abzugeben.

Bocholt, den 26. Februar 1907.

Der Bürgermeister:

Geller.



Heute (Donnerstag) in lebendfrischer Ware eintreffend:

Bratfischchen, mittel Schellfische, große Schellfische,
sowie extra große Schellfische, Flushechte, Breden, Backfische II. Sorte,
Bratbündlinge und echte Monnikendamer Bratbündlinge zum billig-
sten Preise. Alles Nieuwendieper Ware.

Georg Herz,

Osterstraße 26.

Edison-Walzen.

auch nicht bei mir gefasste, werden

umgetauscht,

aber nur in den Tagen vom 28.

Februar bis 3. März.

M. Mühlfelder.

Kleine

Inserate.

Wohnungs- und Stellen-Gesuche
und -Angebote, haben in dem

Bocholter Volksblatt

nachweislich den besten Erfolg. Das Bocholter Volksblatt wird in
allen Kreisen der Bevölkerung ge-
halten und ist die in hiesiger Gegend
am meisten verbreitete Zeitung.

Verlege Mitte April mein
Geschäft von Bocholt u. bitte,
mir zugeordnete Aufträge gütigst
bis Anfang April bewirken zu
wollen.

Hochachtend

Joseph Stein,

Atelier für künstl. Photographie.

Bocholt!

Im Saale des Herrn S. Wolbring.

Nach ein Sattspiel des

Theater Schmidt.

Erstklassiges Kölner Fassen- und Operetten-Ensemble.

Direktion: Ratty Schmidt.

Donnerstag, den 28. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

Der lustige Witwer.

Burleske in 1 Akt von W. Willowitsch.

Im II. Akt Cake Walk, getanzt vom ganzen Personal.

Vorher:

Heimat.

Kölner Herbergsposse in 2 Akten von W. Willowitsch.

Preise der Plätze: An der Kasse: Referierter Platz 1,50 Mk., 1. Platz

1,00 Mk., 2. Platz 60 Pfg.

Im Vorverkauf: Referierter Platz 1,25 Mk., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz

50 Pfg., bis 7 Uhr im Theaterlokal und in der Buchhandlung von

J. & V. Temming zu haben.

Konzert- und Theater-Gesellschaft

Bocholt.

Sonntag, den 3. März 1907.

im Vereinslokal „Rotenburg“:

Grosse Theater-Aufführung

verbunden mit

Instrumental-Konzert.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang des Konzertes 7 Uhr.

Anfang der Theater-Aufführung punkt 8 Uhr.

Zur Aufführung gelangt:

I. Die letzten zwei Taler.

Humoristische Duoszene von Oskar Junghaus.

II. Aspar Larifari als Wunderdoktor.

Aufspiel in zwei Akten von Fritz Paul.

III. Der Boretönig.

Schwank in einem Akt von Paul Weinhold.

Preise der Plätze: I. Platz 60 Pfg., II. Platz 40 Pfg.

Im Vorverkauf: I. Platz 50 Pfg., II. Platz 30 Pfg.

Karten im Vorverkauf sind zu haben in der Rotenburg,

in der Buchhandlung von J. & V. Temming, in den Sigaren-

handlungen Wwe. Wiefhöfer und Joh. Vorbe, bei den Frei-

feuten Karl Böggemann und Bruno Hüsch, sowie bei den Mitgliedern.

Einen recht gelungenen Abend versprechend, ladet zu

zahlreichem Besuche ergebenst ein

Der Vorstand.

Wäscherei.

Chem. Reinigung u. Färberei.

Wir eröffnen im Hause Ostermarkt 38 in
Bocholt eine Filiale für unsere erstklassigen,
leistungsfäh. Betrieb, indem wir mit unserer Vertretung die Firma

Klara Hasenbring

beauftragen.

Die Rücklieferung sämtlicher dieser Filiale übergebenen

Sachen, als Herren- und Damen-Wäsche, Garderobe,

Gardinen, Portieren, Dekorationen, Teppiche usw.

erfolgt nach tadelloser Ausführung innerhalb einer Woche.

Dampfwaschanstalt Edelweiss

Heger & Rensing,

Münster i. W. Telefon 746.

Zwecks Gründung einer Viehverversicherung

laden wir hiermit sämtliche Viehbefitzer aus den Bauernschaften zu einer

Besprechung

auf Sonntag, den 3. März, nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des Herrn Johann Telate, Dingener Chaussee, freundlichst ein.

Mehrere Diemenhorster, Muffumer usw.

Zahn-Atelier Glusmann.

Bocholt, Nordstraße 54.

Spez.: Künstliche Zähne unter
Garantie für gutes Passen und
Haltbarkeit. Befreien von Zahn-
schmerzen auch ohne Ausziehen.
Ausziehen mit Betäubung des
Zahnfleisches, leicht und sicher.
Nerventöten und Plombieren. Re-
gulieren schief stehender Zähne.
— Preise billigst. —



Am Freitag nachmittags von 3 Uhr
ab ist von einer schweren fetten Kuh
(ca. 600 Pfd.)

Fleisch

zu haben, per Pfd. 65 Pfg.

Bernh. Grotstabel,

Restaurateur.



Achtung! Achtung! Achtung!
Verkauf von heute ab schweres fettes
Rindfleisch ohne Ausnahme.
Doppelste, Schwanzstücke. Kopf-
fleisch, Lende zu 70 Pfg.
Frisches Schweinefleisch auch zu
70 Pfg.

Emil Leithold,

Philipp Kohlbecher.

Fettes Rindfleisch
von 70 Pfg. an.

fettes Kalbfleisch
von 70 Pfg. an.

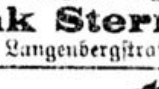
prima Schweinefleisch,

Fleisch- u. Wurstwaren

empfehlen in bekannter Güte
zu den billigsten Tagespreisen

Isaak Sternfeld,

Langenbergstraße.



Am Freitag ist auf dem Oster-
markt von einer schweren Kuh
Fleisch zu haben, per Pfd. 65 Pfg.

Am Freitag nachmittags ist von 2 Uhr
ab von 2 schweren Schweinen

Fleisch

zu haben, per Pfd. 65 Pfg., bei

Wwe. Herm. Hogenkamp,

Hogengallenstraße.

Am Freitag nachmittags von 2 Uhr
ab ist von 2 fetten, selbstgemästeten
Schweinen

Fleisch

zu haben, das Pfd. zu 65 Pfg.

Bernhard Büning,

Rurfürstenstraße (Rede).

Am Freitag nachm. von 2 Uhr ab
ist von einem fetten Schweine

Fleisch

zu haben, das Pfd. zu 65 Pfg.

Johanna Schmitz,

Godfrid 1181.

Am Freitag nachm. von 2 Uhr ab
ist von 2 fetten, selbstgemäst. Schweine

Fleisch

zu haben, das Pfd. zu 65 Pfg.

Heinrich Uebbing,

Wendenberg 585.

Am Freitag nachm. von 2 Uhr ab
ist von einem fetten Schweine

Fleisch

zu haben, das Pfd. zu 65 Pfg.

Anton Brüggling,

Wibbelstraße Nr. 9.

Am Freitag nachm. von 2 Uhr ab
ist von einem selbstgemästeten fetten
Schweine

Fleisch

zu haben, das Pfd. zu 65 Pfg.

Johann Panofen,

Arbiterstraße 12.

Don e selbstgemäst. fetten Schweine
ist von Freitag nachm. 2 Uhr an

Fleisch

zu haben, das Pfd. zu 65 Pfg.

Wilh. Meyermann,

Wendenberg 55/1.

Ein junger schottischer

Schäferhund

zu verkaufen.

Näheres Osnauer 10.

Ein schönes, rotbuntes

Mutterkalb

zu verkaufen bei

Bernhard Imping,

Dingener Chaussee 698.



Erzheimt wird
Sonntags
blatt, Stern
50 Pfg., ober
von der Erzheimt

Nr. 58.

□ Mod

Auf dem Land

sich das Größte

unliebsam bene

den eigentlichen

lich die Bauern

mehr, sondern

suchen Großkap

Grund und Bo

zu verschaffen.

den Großkapita

Anfaufe von

Landgut gilt i

liche Kapitalan

Merke weiter

Vorteile in sich

herrschastlichen

Luzusanlagen

Anlage von

den nötigen W

ja im allgeme

auf solche We